

Samen der Hoffnung

Gemeinsame Bibellektüre in den Gemeinden Lateinamerikas

Mercedes Lopes

Die gemeinsame Bibellektüre des Volkes, die in den lateinamerikanischen Gemeinden praktiziert wird, ist aufgrund ihrer Verbindung von Glauben und alltäglichem Leben etwas Neues. Sie ist in den Kirchlichen Basisgemeinden entstanden und hat den Armen ermöglicht, ihre je eigenen Erfahrungen mit Gott zu machen. Dort, in den Kirchlichen Basisgemeinden, hat man das Wort Gottes mit der Realität des Volkes in Beziehung gesetzt, sodass es zum Versprechen eines neuen Lebens geworden ist. Die Bewegung glich dem Samenkorn, das auf guten Boden fiel, und sie wuchs durch den Zusammenhalt der Gruppen und in ihrer gemeinsamen Suche nach Lösungen. Die Wirklichkeit, der biblische Text und die Glaubensgemeinden waren die stützenden Stecken, die der Pflanze halfen, sich zu verwurzeln. Die Blüten öffneten sich schließlich: Indem die Armen die Bibel für sich zurückgewinnen konnten, entstanden die hermeneutischen Zugänge vom Geschlecht her, aus der Perspektive der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner, der Indígenas und die Suche nach neuen Männlichkeitsformen. Doch die Herausforderungen bleiben bestehen, insbesondere aufgrund spiritualistischer und dualistischer religiöser Tendenzen, die durch die Massenmedien vermittelt werden. Gleichzeitig wächst das Mitgefühl mit dem bedrohten Leben und provoziert solidarische Aktionen, die artikuliert und kreativ umgesetzt werden.

Zwischen 1968 und 1980 ereignete sich in der lateinamerikanischen Kirche ein neues Pfingsten. Im Kontext von Repression, Angst, Folter und politischen Morden unter den Militärregimes werden die Kirchlichen Basisgemeinden geboren, als ein Ergebnis des unterschweligen Gärens im Volk und als Ausdruck religiöser Mobilisierung. Sie wenden sich den Orten zu, an denen sich die Armen versammeln, um ihren Glauben zu feiern, um ihn von Gottes Wort erleuchten zu lassen und ihn mit der konkreten und herausfordernden Wirklichkeit ihres Alltags zu verbinden. In dieser Verbindung leuchten die Stärke und der Mut, die helfen, kreative Lösungen in der gemeinsamen Suche nach neuen Lebensalternativen zu finden.

Dass die Reformation im 16. Jahrhundert der zentralen Bedeutung des Wortes Gottes Geltung verschafft hat, hatte positive Auswirkungen für die ganze Kirche. Dank ihrer ist die Bibel heute ein für alle zugängliches Buch.¹ Auch das II. Vatikanum betont in der Konstitution *Dei Verbum*, dass die Bibel im Zentrum stehe und die Bibellektüre gleichsam die Seele der heiligen Theologie sei (DV 24). Sie

motiviert dazu, die Lesungen der Liturgie in den Volkssprachen zu lesen sowie das Evangelium zu studieren und zu predigen. Im Kontext der sozialen Krise und des *Kairos*, in dem die Konferenz von Medellín (1968) stattfand, wurde dieser Impuls erneuert und verstärkt. Im Dokument von Aparecida (2007) wird die Wichtigkeit dieses Prozesses anerkannt: „Puebla stellte fest, dass die kleinen Gemeinschaften, insbesondere die Basisgemeinden, es dem Volk leichter machten, das Wort Gottes besser kennenzulernen, sich im Namen des Evangeliums gesellschaftlich zu engagieren, neue Laiendienste zu entwickeln und Erwachsene im Glauben weiterzubilden.“²

I. Die Samen

Um die Bibel zu lesen, beginnen die Armen bei ihrer eigenen Gotteserfahrung und verwenden eine Methode, die sich die Laienbewegung „Katholische Aktion“ zu eigen gemacht hat: Sehen, Urteilen, Handeln. Das Sehen veranlasst die Gemeinde, die täglichen Geschehnisse zu analysieren und die Realität ihrer Armut, Ausbeutung und Unterdrückung, in der sie leben, festzustellen. Dieser Schritt ermöglicht ihnen, einen freieren und kritischeren Blick ihres Kontextes zu bekommen. Das Urteilen geschieht ausgehend vom Wort Gottes, anhand der analytischen Werkzeuge und der neuen hermeneutischen Zugänge. Die kontextuelle Bibellektüre erleuchtet das Nachdenken über die Gründe ihrer Armutssituation und konfrontiert sie mit Gottes Heilsplan. Aus diesem Nachdenken erwächst das Handeln als eine neue Praxis, das zum Ziel hat, die Wirklichkeit zu transformieren, um eine gerechte und faire Gesellschaft zu schaffen. Dieser Prozess wird gefeiert und bewertet, damit die Menschen ein größeres und kritisches Bewusstsein erlangen, ihren Glauben vertiefen können und sich der christlichen Verantwortung als einem gemeinsamen Projekt stellen.

Aus der Verbindung von Bibellektüre und Leben erwächst eine neue Art und Weise, Gott zu verstehen und Glauben zu leben. Die Bilder von Gott, wie sie traditionell im Christentum vermittelt wurden, zeigten einen starken, allmächtigen, fordernden, unerbittlichen, moralischen und geheimnisvollen Gott; ein Richter, der Böses bestraft und Gutes belohnt. Einen entfernten Gott, dessen Bild mit einem bestimmten Gesellschaftsmodell verknüpft war. Dieses Bild veränderte sich in dem Maße, in dem die Gemeinden begannen, Gott durch die Bibellektüre in ihrem täglichen Leben zu erfahren.

In Verbindung mit der Realität ist die Bibellektüre ein Versprechen, darum zu kämpfen, dass sich ungerechte Situationen ändern und stattdessen Beziehungen wie Freundschaft und Kameradschaftlichkeit entstehen können. Es sind diese Beziehungen der Nähe und Gemeinschaft, die es den Kirchlichen Basisgemeinden ermöglichen, die Erfahrung eines nahen Gottes zu machen, der den Schrei der Armen hört und der sein unterdrücktes Volk begleitet. Des Gottes des Lebens, der nichts verlangt, solidarisch ist, frei ist und frei macht, dynamisch und präsent in der Geschichte ist. Diese neue Erfahrung von Gott festigt den

Weg, der immer wieder die Bereitschaft zur Umkehr und zum Dienst an Gottes Reich einfordert.

Die neue Gotteserfahrung wird in den Feiern deutlich, in denen das Leid des Volkes schlicht und real anwesend ist. Während dieser Feiern haben der Schmerz, die Unterdrückung und der Tod nicht mehr das letzte Wort. Der Gott des Lebens ist mitten unter seinem Volk. Dann verwandelt sich das Wort Gottes tatsächlich in frohe Botschaft, denn es kündigt vom Leben und der Aufforderung, dass sich alle Gemeinden im Kampf vereinen sollen, damit alle das Leben in Fülle haben (Joh 10,10).

II. Die gewachsene Pflanze

In den Städten, voller Brutalität und Herausforderungen, sind die Bibelkreise ein Ort der Menschlichkeit. Sie zeigen, dass das, woran man sich in den Gesprächskreisen in den Dörfern oder in den Städten im Landesinneren erinnert, keine Erfahrungen der Vergangenheit sind. Vielleicht hat sich ihre Gestalt verändert, aber die Kreise treffen sich weiterhin in den Städten und garantieren heute, dass wechselseitige, einander geschenkte, freundschaftliche Beziehungen in den Boden des Lebens gepflanzt werden.

In den Gesprächskreisen herrscht ein dynamischer Dialog, der verändert. Die Form des Kreises zeigt schon, dass es sich dabei um einen Ort der Inklusion handelt. In ihm muss niemand darum bitten, seine Meinung sagen zu dürfen, niemand muss Angst haben, das zu sagen, was er denkt, denn die unterschiedlichen Meinungen werden gesammelt, reflektiert, vertieft, und man diskutiert in aller Einfachheit und mit dem Ziel, dass die Gruppe wachse. Je mehr Personen sich ausdrücken und ihre Erlebnisse und Entdeckungen miteinander teilen, desto mehr entdecken sie, dass das Geheimnis Gottes in der Einfachheit des Alltäglichen geschieht, verdeckt durch den Kampf ums Überleben.

Das Geheimnis der Gesprächskreise besteht darin, die Menschen zu begeistern und miteinander in Beziehung zu bringen, wenn sie sich für die Veränderung ihrer Lebensumstände einsetzen. Die Gesprächskreise lassen die Menschen entdecken, dass Gott inmitten der Armen wohnt und neue wechselseitige und verantwortliche Beziehungen wachsen lässt. Sie unterstützen die Menschen, leidenschaftlich zu leben, an das Unmögliche zu glauben und auf die Zukunft zu setzen. Diese Präsenz lässt fast unmerklich eine starke Beziehung unter den Beteiligten entstehen, sodass diese mehr als nur einfach Freundinnen und Freunde werden. Sie werden zu Glaubensgemeinschaften, die gemeinsam das Wort und die Ereignisse des Lebens lesen und sich gemeinsam träumend und kämpfend auf die Suche nach neuen Wegen, einem neuen Horizont oder einem Ausweg machen.³

III. Die stützenden Stecken

Dass die Bibel in den Basisgemeinden gelesen wird, ist zurückzuführen auf Jesu Art und Weise, die Schrift auszulegen – so wie er auf dem Weg nach Emmaus seine Jünger inspirierte (Lk 24,13–35). Die Auslegung Jesu besaß drei grundlegende Kriterien: die Wirklichkeit, den biblischen Text und die Glaubensgemeinschaft. Die Kriterien, von denen Jesus Gebrauch machte, sind gleichzeitig die drei grundlegenden methodologischen Schritte der Bibelauslegung:

Erster Schritt: Von der Wirklichkeit ausgehen (Lk 24,13–24)

Die Erfahrung von Jesu Tod war so schmerzhaft, dass die Jünger von Emmaus das Gefühl für das Leben in Gemeinschaft verloren. Sie verließen die Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger. Sie fühlten sich machtlos angesichts der Macht, die Jesus getötet hatte, und sie wollten zumindest ihre eigene Haut retten. Auf dem Weg nach Emmaus flohen sie traurig und gebückt (Lk 24,17). Ihre Frustration war so groß, dass sie Jesus nicht erkannten, als er sich ihnen näherte und mit ihnen gemeinsam ging (24,15). Er wollte ihnen helfen, nicht vor ihrer schmerzhaften Wirklichkeit zu flüchten. Jesus stellte Fragen und hörte sich die Antworten voller Interesse an. So bewegte er sie dazu, den Grund ihrer Traurigkeit zu benennen. Er half ihnen, die Frustration auszudrücken, die sie fühlten.

Zweiter Schritt: Mit Gottes Wort beleuchten (Lk 24,25–27)

Nachdem er sich den Jüngern genähert, ihnen zugehört und sich ein Bild von dem gemacht hatte, was sie fühlten, beleuchtete Jesus ihre Situation mit den Worten der Bibel. Er ordnete die Jünger in die Geschichte des Volkes ein und erinnerte an die Vergangenheit, um den Moment zu beleuchten, den sie gerade erlebten. Im Licht der Bibel wurde aus dem Kreuz ein Zeichen der Hoffnung. Es war für sie eine erregende Erfahrung. Später werden sie darüber nachdenken und verstehen, dass ihre Herzen brannten, als Jesus ihnen unterwegs die Schrift auslegte (24,32).

Dritter Schritt: Feiern und teilen in Gemeinschaft (Lk 24,28–32)

Aber weder die Nähe Jesu noch seine Auslegung der Schrift öffneten den Jüngern die Augen. Nur ihre Herzen brannten, und es entstand ein Gefühl der Sympathie und der Geborgenheit. Ein Gefühl, das Jesus selbst hervorrief, als er sagte, dass er nun gehen müsse (24,28). Dann antworteten sie: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt!“ (24,29) So kam es dazu, dass sie miteinander teilten. Sie teilten das Leben, das Gebet und das Brot. Das Teilen öffnete ihnen die Augen, und sie erkannten das größte Geheimnis des Glaubens: Er lebt, mitten unter uns! (24,30–31). Eine Erfahrung, die ihnen Kraft gab, um noch zur selben Stunde, nachts, nach Jerusalem zurückzukehren. So wurden sie zu Subjekten ihres eigenen Glaubensweges. Sie hatten es eilig, den

Jüngerinnen und Jüngern ihre Entdeckung mitzuteilen, durch die sie neu geboren wurden und die ihnen den Mut gab, der Macht des Todes zu entgegentreten. Ja, Jesus war wirklich Sieger über das Chaos und den Tod. Es war kein Hirngespinnst der Frauen (Lk 24,11.22). Es handelte sich um eine versteckte und geheimnisvolle Wahrheit, die nur von denen entdeckt werden kann, die lernen zu teilen, sich hinzugeben, dem Teufelskreis ihrer egoistischen Interessen zu entkommen und sich aufeinander einzulassen, um gemeinsam mit den anderen für das Leben aller zu kämpfen.⁴

Auf der Grundlage dieser Methode Jesu haben sich ökumenische Bibelzentren gegründet, die für Auslegerinnen und Ausleger aus dem Volk Ausbildung und Begleitung anbieten. In Brasilien ist es das 1987 gegründete Zentrum für Bibelstudien (CEBI), das mit Kreativität, Zugewandtheit und Kompetenz Ausbildungskurse anbietet und Schriften publiziert.

IV. Die geöffneten Blüten

Im Garten öffnen sich die Blumen nicht allein aufgrund der Aufmerksamkeit und der Achtsamkeit, die ihnen die Menschen entgegenbringen. Es sind viele Faktoren, die das Blühen beeinflussen: das Klima, die Jahreszeit, der Erdboden, die Sonne etc. Im Fall der gemeinsamen Bibellektüre in Lateinamerika und in der Karibik bedingen viele unterschiedliche Einflüsse das Blühen, und sie zeugen von der Stärke des Lebens selbst. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten, die von den konservativen Strömungen und herrschenden Gruppen ausgehen, organisieren sich die Armen weiterhin, erwachen die Frauen und bilden sich in solidarischer Gemeinschaft fort, entdecken die indianischen Völker und die afrikanischen Nachfahren ihre aus der Geschichte genährte Kraft, suchen die Männer neue Formen gelebter Männlichkeit etc. Sie sind neue geschichtliche Subjekte, die bei der Veränderung der Gesellschaft mitwirken. In ihren Reihen entstehen auch neue Subjekte der Bibelauslegung.

Die eigensinnige Hoffnung der Armen

Es stimmt: Die Exegetinnen und Exegeten und das kirchliche Lehramt haben zur Wiederaneignung der Bibel durch das Volk und zur Anerkennung und Partizipation der in Kirche und Gesellschaft ausgeschlossenen Gruppen beigetragen. Dennoch ist dies nicht der Hauptgrund, welcher die Armen zu Subjekten der Bibelauslegung in Lateinamerika und der Karibik werden lässt. Es ist die Situation der Armut selbst, die die Menschen dazu bringt, ein größeres Bedürfnis nach Glauben in Gemeinschaft zu verspüren und sich dem Heiligen Geist weiter zu öffnen. Pablo Richard schreibt: „Nichts ist beunruhigender unter diesen besonderen Bedingungen, als einen Armen zu sehen, der voller Autorität, Legitimation, Freiheit, Autonomie und Sicherheit verkündet: Das ist das Wort Gottes!“⁵ Ein lebendiges Wort, das zutiefst das Herz der Armen berührt und uns dazu aufruft, einander die Hände zu reichen und voller Hartnäckigkeit die Richtung einzuschlagen, die uns zum Leben führt!⁶

Frauen legen die Schrift aus

Die Präsenz von Frauen in der Kirche ist wichtig, wenn auch noch nicht anerkannt, und das gilt auch für die Bibelkreise der Kirchlichen Basisgemeinden. Die Frauen bringen in die Lektüre der Schrift ihre Lebenserfahrungen, ihre Fragen und ihre unermüdliche Sinnsuche sowie ihre Kraft, das zu verneinen, was das Leben in Fülle verhindert, mit ein. Im Prozess dieser Suche entstehen zwischen den armen Frauen, die die Bibel in den Gemeinden lesen, und denen, die eine Ausbildung machen dürfen, enge Beziehungen. Die Studentinnen nehmen in ihre Forschungen nicht nur ihre eigenen Fragen mit auf, sondern auch die gemeinsamen Fragen der armen Frauen, welche von ihren Kämpfen und Siegen ausgehen.

Im Zuge dieser Fragen erkennen die Bibelwissenschaftlerinnen und Bibelwissenschaftler, dass sie die Grenzen der ehemaligen dekontextualisierten Auslegungsweise aufdecken müssen. Für Maria Izilda S. de Matos zeigt „die Geschlechterforschung die Grenzen bestimmter dekontextualisierter Begrifflichkeiten auf, indem sie auf die Notwendigkeit hinweist, dass es spezielle Studien braucht, die nicht generalisieren und auf vorgefertigte Prämissen zurückgreifen, um so den künstlichen Prozess in der Konstruktion bestimmter angenommener ‚natürlicher‘ Konzepte aufzudecken, um z.B. die Heterogenität der Erfahrungen zu beobachten und die Komplexität des historischen Prozesses einzubeziehen.“⁷

Nach Tânia Mara Viera Sampaio „ist das Konzept der gesellschaftlichen Geschlechterbeziehungen ein neues Paradigma, das nicht nur Frauen und/oder unterdrückte Gruppen sichtbar machen, sondern auch die aufgedeckten Strukturen der Macht und die Machtspiele, welche die normativen Diskurse bestimmen und soziale Kontrollen errichten, ans Licht bringen kann. Mehr als nur eine Begegnung zwischen Lebensgeschichten, ist dies eine Art und Weise, die Wirklichkeit zu lesen, und ein Paradigmenwechsel für die Wissenskonstruktion und die Dekodifizierung der Diskurse.“⁸

In ihren Treffen und Reflexionen eignen sich die Frauen eine geschlechtersensible Hermeneutik an, mit der sie die Gottesbilder und die Verhaltensmuster, die man ihnen beigebracht hat, analysieren. Als Konsequenz daraus versuchen sie diese vorgefertigten Muster, nach denen sie sozialisiert worden sind, zu dekonstruieren. Es handelt sich um Muster, die sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche präsent sind und sowohl verantwortlich sind für die anhaltende Ungleichheit zwischen den Menschen als auch zur Rechtfertigung der sozialen und kirchlichen pyramidalen Struktur gebraucht werden.

*Mercedes Lopes MJC ist Brasilianerin und lebt seit 1968 gemeinsam mit den Armen in Brasilien und in anderen Ländern Lateinamerikas, begleitet Kirchliche Basisgemeinden und Bewegungen an der Basis. Sie ist Theologin, hat ein Diplom in Biblischer Spiritualität von der Päpstlichen Universität Comillas in Madrid und ein Lizentiat in Theologie und Bibel von der Universidad Bíblica Latino Americana in Costa Rica. Außerdem ist sie Magistra und Doktorin der Religionswissenschaft im Bereich Literatur und Religion der biblischen Welt sowie Autorin zahlreicher Bücher und Aufsätze. Anschrift: Rua Capito Teles 439, 26551-190 Mezquita R.J., Brasilien.
E-Mail: lopesmercedes@hotmail.com.*

Die Schwarze Hermeneutik bringt eine neue Spiritualität hervor

Die Partizipation schwarzer Frauen als Subjekte der Bibelauslegung geht Hand in Hand mit ihrer Suche nach Integration in das ökonomische und kulturelle Leben an den Orten, an denen sie leben. Maricel Mena López vertritt folgende Perspektive: „Die Geschichte der Frauen in der israelitischen Gesellschaft, ihre Kämpfe und Herausforderungen helfen uns, die subtilen Unterdrückungsmechanismen und unsere eigene Marginalisierung sowie die sexuellen Vorurteile unserer christlichen kulturellen Sozialisation zu erkennen.“⁹

Nach Elsa Tamez „fragt die Schwarze Hermeneutik alle anderen hermeneutischen Zugänge an und lenkt die Aufmerksamkeit auf den vorhandenen Rassismus in allen gesellschaftlichen Gruppen. Ihr Licht beleuchtet den versteckten Rassismus, der oft verdeckt erscheint und unbewusst verborgen bleibt“. Mit dieser Hermeneutik lernen wir die subversive Erinnerung aus einer Vergangenheit der Auslöschung zu retten und erinnern uns ihres Widerstands, trotz des Leids und der Erniedrigungen all der Opfer. Die Schwarze Hermeneutik hat die befreiende Botschaft der jüdisch-christlichen Bibel wiedergewonnen, obwohl diese oft dazu genutzt wurde, ihre Auslöschung zu legitimieren.¹⁰

Getreu der religiösen Tradition ihrer Vorfahren und der Realität der Schwarzen bringen die afrikanischstämmigen Gruppen heute den Körper als ein Element für eine dynamischere und ästhetischere Spiritualität mit ein. Mit dem Reichtum ihrer Riten wollen sie ihren Glauben ausdrücken und die gute Nachricht der befreienden Gegenwart Gottes in ihrer Mitte feiern.

Indígenas und ihre Suche nach einem ganzheitlichen Leben

Die Präsenz der Indígenas auf den Kirchentreffen in Brasilien zeugt von dem großen Wunsch, dass die Kirchlichen Basisgemeinden von den alten Kulturen die Bewahrung der Schöpfung und die Integration all ihrer Elemente für ein gesundes Leben in Fülle lernen mögen. Ihre Anwesenheit erinnert uns daran, dass alle lebenden Wesen in Interdependenz stehen. Sie hinterfragen unsere Beziehung zur Erde, zur Sonne und zum ganzen Kosmos. Sie bringen ein, dass es ein Leben in Gemeinschaft mit den Ökosystemen geben sollte, eine Geschwisterlichkeit, in die wir eingewebt sind in dem Wissen, dass wir von allen lebenden Wesen abhängen und dass eine ausbeuterische Haltung gegenüber der Natur zu einem universellen Desaster führen wird.¹¹

In diesem Moment, da die Herrschaft des Geldes sich weltweit ausbreitet und über die Zukunft der Menschen bestimmt, muss jede Perspektive einer Neuschöpfung des Lebens die ganze Welt im Blick haben. Gemeinsam mit den Indígenas müssen die Befreiungsbewegungen und -gruppen Sorge dafür tragen, einen Vorschlag einzubringen, der über die eigenen Grenzen hinausreicht. Das ist auch eine Herausforderung für die Kirchlichen Basisgemeinden: immer von den konkreten Problemen der Gemeinde auszugehen, die Augen offen für das Licht Gottes, das auch im geschlossenen Tunnel der aktuellen Wirtschaftspolitik scheint. Dieses Licht wird dazu beitragen, auch die anderen Gruppen und Bewe-

gungen, die nach einem Ausweg aus aller Lebensbedrohung suchen, zu stärken: Gruppen, die mit anderen Worten von Gott sprechen, die Gott auf eine andere Art und Weise erfahren und die von einem Leben mit mehr Menschlichkeit und Anerkennung träumen.

Man beginnt zu verstehen, dass das Leben ein Netz aus Beziehungen ist und dass es deshalb keinen isolierten Ausweg geben kann. Das Bedürfnis, sich auszudrücken und Netzwerke für die Armen zu knüpfen, hat sich verstärkt. Es gibt indigene Gruppen in Lateinamerika und der Karibik, die aus ihrer Wirklichkeit heraus zu Subjekten der Bibellektüre geworden sind, die aus ihrer Wirklichkeit der Verarmung und des Ausgeschlossenseins heraus ihre kulturellen Wurzeln gerettet und sie, vor allem dank der kontextuellen Bibellektüre, als wertvoll erfahren haben. Als Teilnehmer und Teilnehmerinnen der kontinentalen Treffen bringen sie ihre Überzeugung mit ein, dass angesichts des globalisierten Neoliberalismus ein Leben in Gemeinschaft die Grundlage bei der Unterstützung der Armen sein muss.

Neue Männlichkeiten

Unter den männlichen Bibelwissenschaftlern erwächst in Lateinamerika individuell, aber auch gemeinsam der Versuch, ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen die Muster hegemonialer dominanter Männlichkeiten zu dekonstruieren, die durch die Kultur des *machismo* gefördert werden und durchsetzt sind mit biblischen Symbolen alter patriarchaler Kulturen. Es handelt sich um eine kritische und mutige Bewegung, die andere vorhandene Männlichkeiten untersuchen will. Sie versucht sogar, diese auf andere Art und Weise zu rekonstruieren, und weckt somit nicht nur Hoffnung, weil sie neue Beziehungen hervorzubringen verspricht, sondern auch, weil sie teilhat an der Schaffung und Verbreitung einer Friedenskultur. Diese neue Art der Lektüre entdeckt in den biblischen Texten neue Bedeutungen, konstruiert neue Hörweisen und ist solidarisch mit den verschiedenen Gruppen von Frauen, die ausgehend von ihren Erfahrungen die biblischen Texte lesen und sich dabei von den Theorien der Geschlechterforschung leiten lassen.

Diese neue Bibellektüre anzunehmen und sich dadurch aufwecken zu lassen, bedeutet auch, umzukehren in den konkreten Beziehungen des Alltags. Ein neuer Blick in der Lektüre provoziert, sodass sich der Blick auf die Realität verschiebt und sich ein neues Bewusstsein für die eigenen Grenzen und Widersprüche entwickelt. Diese neue Bibellektüre erfordert neue Epistemologien im biblischen Studium wie z.B. die Integration von Traum, Imagination, Stille und Körperlichkeit.¹²

V. Herausforderungen, die bleiben

Vielleicht ist die größte Herausforderung dieses historischen Moments, nicht aufs Neue den Glauben vom Leben zu trennen, vom sozialen Engagement, vom

Alltäglichen, von den Beziehungen zwischen den Menschen und von der Natur. Nach José Comblin „hat die Christenheit die Evangelien wie Wundererzählungen gelesen und die Göttlichkeit Jesu gepriesen. Die Wunder stellten den Sinn des menschlichen Lebens, seine Handlungen und seine Pläne, letztlich alles, was ein menschliches Leben ausmacht, in den Schatten.“¹³

Heute verbreiten die Kommunikationsmedien religiöse Massenerfahrungen, geprägt durch Magie und alles Fantastische. Man kehrt zum unschuldigen, magischen Bewusstsein zurück. Menschen, die diese Art von Glaubenserfahrungen leben, bedienen sich der fortschrittlichsten Technik und surfen im Internet. In ihnen bleibt jedoch alles fragmentiert und zerteilt. Wenn sie sich der Subjektivität, den Gefühlen, Affekten und der Zärtlichkeit hingeben, haben die religiösen Erfahrungen nichts gemeinsam mit dem Alltäglichen und der Einfachheit des täglichen Lebens, den Widersprüchen, die es anzunehmen und einzubringen gilt. Dann kann das Glaubensleben auch nur eine Illusion mehr sein ...

Die religiösen Bewegungen fordern Wunder. Gleichzeitig erfordert der historische Moment die Solidarität aller zum Schutz des bedrohten Lebens. All das fordert uns jetzt heraus. Wie können wir einerseits das kritische Bewusstsein bewahren und gleichzeitig eine ästhetische, erotische und affektive Dimension religiöser Erfahrungen integrieren?

Die Bibellektüre des Volkes hat den Kirchlichen Basisgemeinden geholfen, Glaube und Leben miteinander zu verbinden, und sie ist zur Ursache großer Freude für das Volk geworden. Sie ist die Quelle tiefer Erfahrungen mit Gott und dem Leben. Sie bestätigt den befreienden Weg und zeigt das Wirken des Heiligen Geistes inmitten der Armen. Es ist wichtig, dass diese Erfahrung weitergeführt wird. Deshalb ist es notwendig, dass die Methode der gemeinsamen Bibellektüre des Volkes durch die wissenschaftliche Exegese und die Tradition der Kirchen legitimiert und gefestigt wird.

Fazit

Enden möchte ich, indem ich von Hoffnung spreche. Alles andere wäre mir nicht möglich. Nie war das Träumen, Weben und Teilen von Hoffnungen wichtiger als jetzt. Eine der vielen Hoffnungen, die wir haben, ist, dass heute die Gruppen, die das Leben und die Bibel auslegen, ihr Potential verdoppeln und es in die Bewegung einbringen: das Potential des Wortes und die Talente jedes und jeder Einzelnen. „Es handelt sich um ein gleichzeitiges Wachsen von Leserinnen und Lesern wie auch des Wortes. Oder, besser gesagt, die Leserin/der Leser soll mit dem Wort und das Wort mit dem Leser/der Leserin wachsen.“¹⁴ Es sind Talente für das Leben der Armen. Talente, die manchmal im Verborgenen schlummern, vergessen, wie Samen, die nicht in gutes Erdreich gesetzt worden sind. Das Geheimnis der Gesprächskreise ist, dass diese Talente geweckt werden. Damit das Reich Gottes geschehe (Mk 4,26-27).

Indem sie dieses Potential erweckt, lässt die Bibellektüre eine neue sehr einfache

Spiritualität entstehen, die uns Mut gibt, unser Leben neu zu gestalten, uns in der Hoffnung stärkt und uns zur Solidarität verpflichtet. Diese Spiritualität ist eingewoben in gerechte Beziehungen. Sie lässt nicht zu, dass wir es uns bequem machen, sondern sie animiert die Menschen weiterhin, von einem guten und würdigen Leben für alle zu träumen. Es ist eine kritische Spiritualität, die uns in unsere staatsbürgerliche Pflicht ruft, genährt aus der befreienden Kraft des Gottes, der unter uns ist.

Ich möchte schließen mit Worten von Milton Schwantes, einem Mystiker unserer Zeit, der uns herausfordert, uns der Dringlichkeit der Aufgabe bewusst zu werden: „Es stimmt, dass auf brasilianischem Boden die Peripherien jeden Tag unablässig anwachsen. Aber, unglücklicherweise, ist auch die Distanz zwischen den Kirchen und den Verarmten größer geworden. Die Option für die Armen hat schon eine lange Geschichte, aber die Probleme werden hier und dort jeden Tag heftiger. Deshalb müssen wir in diesem neuen Millennium das verändern, was im vergangenen Jahrhundert ohne Lösung geblieben ist, *den Wandel im Leben der Menschen hin zu einem Leben in Würde*. Diese Aufgabe bleibt bestehen und wir können entweder ausziehen in die Wüste oder bei den Fleischtöpfen der Ägypter bleiben. Der Ort, an dem das Leben am meisten bedroht wird, ist der Ort, der uns am meisten braucht und uns zur Freiheit und zur Befreiung beruft.“¹⁵

¹ Vgl. Juan José Tamayo-Acosta, *Un grano de sal*, in: Revista Alternativas 9 (2002), Nr. 24, 169.

² Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, 13.-31. Mai 2007, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2007, Nr. 178, 113. Zum Thema der Kirchlichen Basisgemeinden s. auch José Marins, *Modelos de Igreja, CEB em América Latina*, Bogotá 1976, Faustino Teixeira, *A fé na vida. Um estudo teológico-pastoral sobre a experiência das CEBs no Brasil*, São Paulo 1987; Clodovis Boff u.a., *As comunidades de base em questão*, São Paulo 1997.

³ Mercedes Lopes, *O segredo da roda*, in: Por trás da Palavra 18 (1998), Nr. 109, 8-9.

⁴ Für methodologische Bezüge zur Bibellektüre siehe Carlos Mesters und Francisco Orofino, *O caminho por onde caminhamos - Reflexão sobre o método de interpretação da Bíblia*, São Leopoldo 2006 sowie Carlos A. Dreher, *Releitura Bíblica - Ensaio de uma nova comunicação*, São Leopoldo 2005; Carlos Mesters, *Círculos Bíblicos: Entre nós está e não o conhecemos - Jesus, nosso irmão*, São Paulo/São Leopoldo 1996; Carlos Mesters/Mercedes Lopes, *A Palavra de Deus: fonte de vida e esperança para o novo milênio*, in: A Palavra de Deus: Fonte de vida e de esperança para o Novo Milênio, IV Encontro de Pastoral Bíblica da América Latina e do Caribe, São Paulo 2000, 23-54; Pablo Richard, *Interpretación latinoamericana de la Biblia. Realidad, método, prospectiva*, in: Comentário Bíblico Latinoamericano, Nuevo Testamento, Estella 2003, 11-18.

⁵ Pablo Richard, *A força da Palavra de Deus no sistema actual de Globalização*, in: A Palavra de Deus: Fonte de vida e de esperança para o Novo Milênio, IV Encontro de Pastoral Bíblica da América Latina e do Caribe, São Paulo 2000, 16.

⁶ Jose Luis Caravias/Marcelo de Barros, *Coisas da Bíblia. Guia bíblico para as comunidades eclesiais*, São Paulo 1991.

⁷ Maria Izilda S. de Matos, *De la invisibilidad al género: Odisea del pensamiento*, in: Revista Alternativas 10 (2003), Nr. 26, 20. Siehe auch Darío García/Olga C. Vélez/María Vivas, *Reflexiones em torno al feminismo y al género*, Bogotá 2004.

⁸ Tânia Mara Viera Sampaio, *Horizontes en discusión en el arte de hacer teología*, in: Revista Alternativas 10 (2003), Nr. 26, 82. Siehe auch Elsa Tamez, *Bajo un cielo sin estrellas, Lecturas y meditaciones bíblicas*, San José 2001; Ana María Tependino, *Las discípulas de Jesús*, Madrid 1994; Mercedes Lopes, *A confissão de Marta*, São Paulo 1996; *Pero nosotras decimos*, Themenheft der Zeitschrift Revista de Interpretación Bíblica Latinoamericana (RIBLA), Nr. 25/1997; *El género en lo cotidiano*, Themenheft der Zeitschrift RIBLA, Nr. 37/2000.

⁹ Maricel Mena López, *Corpos (i)maculados - Um ensaio sobre trabalho e corporeidade no antigo Israel e nas comunidades afroamericanas*, in: Marga J. Ströher/Wanda Deifelt/André S. Muszkopf (Hg.), *À flor da pele - Ensaio sobre gênero e corporeidade*, São Leopoldo 2004, 75; und GUASA (Hg.), *Teologia Afroamericana y Hermenéutica Bíblica*, Bogotá 2001.

¹⁰ Tamez, *Bajo un cielo sin Estrellas*, aaO., 25.

¹¹ Margot Bremer, *La Biblia y el mundo indígena*, Asunción 1998; Elazar Lopez, *Teología India*, Cochabamba 2000; Sofia Chipana, *Hacia una hermenéutica andina de la Biblia*, in: ISEAT (Hg.), *Teología Andina*, Bd. 1, La Paz 2006, 411-432.

¹² Larry Madrigal/Francisco Reyes, *Presentación*, in: Re-imaginando las masculinidades, Themenheft der Zeitschrift RIBLA, Nr. 56/2007; vgl. im selben Heft insbesondere Aníbal Cañaverl, *Engendrar una nueva masculinidad*, aaO., 137-152.

¹³ José Comblin, *A Bíblia e o compromisso social*, in: Estudos Bíblicos (2007/3), Nr. 95, 13.

¹⁴ Carlos Mesters, *A Palavra de Deus: Fonte de vida - A Bíblia nas culturas*, São Paulo 1997, 34.

¹⁵ Milton Schwantes, *Lugar da Palavra de Deus na vida*, in: O lugar da Palavra de Deus na Vida Religiosa Consagrada, Rio de Janeiro 2007, 61-79.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Miriam Leidinger

Die Bibel lesen in Afrika

Paulin Poucouta

Die Synode über das Wort Gottes, deren Botschaft am 24. Oktober 2008 veröffentlicht wurde, hat in Afrika keinen großen Widerhall gefunden. Dennoch lädt uns diese Synode, die eine Weiterführung der dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* ist, dazu ein, das Nachdenken über das Lesen der Bibel im afrikanischen Kontext weiterzuführen.

Derzeit erleben wir in katholischen Kreisen dank dem ökumenischem Dialog und aufgrund des von den neuen religiösen Bewegungen ausgeübten Drucks eine geradezu schwärmerische Begeisterung für das Wort Gottes. Wir werden uns hier mit der Bibellesung in den Gemeinden, mit den informellen Weisen der Bibellesung, mit der Bibelpastoral und den von den beiden afrikanischen Synoden gemachten Erfahrungen mit der Bibel befassen. Wenn das Wort Gottes erst einmal angekommen ist, dann bewirkt es wie auch anderswo Leben!